

„Und was macht man dann damit?“
Slavistinnen und Slavisten im Beruf



Inhalt

Vorwort, Slavistik an der Uni Bamberg	3
Erfolgreiche Slavistinnen und Slavisten	4
Wirtschaft	4
Sprachen	6
Karriere an der Uni	8
Internationale Bühne	10
Buch- und Verlagswesen	12
Medien	14
Und was denkt ihr so?	17
Life-Hacks für Slavistik-Studierende	20
Und was macht man dann damit?	22
Impressum	23

Liebe Leserinnen und Leser,

die Frage „Und was macht man dann damit?“ kennt jeder, der Slavistik studiert. Wir – die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops „Slavistik und Beruf“ der Slavischen Sprachwissenschaft an der Uni Bamberg – haben uns auf die Suche nach Personen begeben, die mit einem Slavistik-Studium erfolgreich im Beruf arbeiten. Außerdem haben wir Studierende der Slavistik befragt, wie sie sich ihre berufliche Zukunft vorstellen. Die besten Tipps für einen guten Start in den Beruf haben wir als Life-Hacks für Slavisten zusammengestellt.

Dieselbe Frage hat auch einen Kurs von Aleksej Tikhonov M.A. an der Humboldt-Universität Berlin beschäftigt. Wir haben unsere Informationen gegenseitig ergänzt, so dass ihr zwei Interviewpartner der Uni Berlin in unserer Broschüre und



Foto: Natalie Repinski

zwei unserer Experten in einer Berliner Ausstellung wiederfindet.

Wir wünschen euch viele neue Ideen und Aha-Erlebnisse beim Lesen!

Sophie, Lisa, Daniel, Elisa, Valentina & Alisa

Slavistik an der Uni Bamberg

Der **Bachelorstudiengang Slavistik** an der Uni Bamberg wird als Hauptfach mit einem anderen Hauptfach oder zwei Nebenfächern kombiniert. Slavistik kann aber auch als Nebenfach studiert werden. Für den Bachelorstudiengang sind keine Vorkenntnisse notwendig, und es gibt auch keine Zulassungsbeschränkungen. Das Studienprogramm setzt sich aus Modulen der Sprachwissenschaft, der Literaturwissenschaft und der Slavischen Kunst- und Kulturgeschichte zusammen und wird ergänzt von den erforderlichen Sprachkursen. Die sprachlichen und fachlichen Schwerpunkte setzt jeder selbst. Die Komponente des „Studium Generale“ ermöglicht das Hineinschnuppern in andere Gebiete.

Im **Masterstudiengang Slavistik** können die Studierenden ihre Kenntnisse aus dem Bachelor ergänzen und vertiefen. Außerdem lernen sie eine weitere slawische Sprache. Im Erweiterungsbereich können ganze Module aus anderen Fachbereichen in das Studium eingebracht werden.

„Ich wollte nur mal reinschnuppern“

Ute Alius, 53 Jahre alt, studierte Fremdenverkehrswirtschaft an einer dualen Hochschule und danach Slavistik und Romanistik an der Uni Bamberg. Heute leitet sie die Abteilung „Tagungen und Kongresse“ bei der TÜV Süd Akademie in München.

Warum haben Sie sich für ein Slavistik-Studium entschieden?

Nach dem Abschluss als Diplom-Betriebswirtin wollte ich mal ein Jahr lang an die Uni und in alle möglichen Fächer, die mich interessierten, reinschnuppern und habe ein Studium Generale absolviert. Meine Studienfächer waren Kunstgeschichte, Hispanistik und Slavistik und das habe ich einfach weitergemacht. Auch weil ich relativ schnell einen Job im Sprachlabor gefunden habe, der mir das Studium finanzierte. Die Lust an der Slavistik kam eigentlich erst beim Studieren.

Wussten Sie schon vorher, welche berufliche Richtung Sie nach dem Slavistik-Studium einschlagen möchten?

Nein, überhaupt nicht. Das kam alles erst nach dem Studium, als ich dann zurück in den Tourismus gegangen bin und am Empfang eines Hotels gearbeitet habe. Während dieser Arbeit bin ich auf die freie Stelle bei der TÜV Süd Akademie aufmerksam geworden.

Was können Sie aus dem Slavistik -Studium im Berufsalltag, also bei der Konzeption von Tagungen, anwenden?

Ich würde ganz klar sagen: den systematischen Umgang mit Literatur und Quellen und die methodische Arbeit damit. Leider kann ich die im Studium erlernten Sprachen, Russisch und Tschechisch, nicht im Berufsalltag anwenden, eher dann bei einer abendlichen Konversation.

Hatten Sie im Studium jemals Zweifel, ob es das Richtige ist?

Eigentlich nicht. Nur die organisatorische Seite des Studiums hat mich manchmal ein bisschen unsicher gemacht. Ich würde es auf jeden Fall immer wieder studieren!

Int.: Valentina Schröder



Foto: Pressestelle TÜV Süd

“

Begonnen habe ich mein Studium zunächst mit BWL als Hauptfach. Meine polnischen Wurzeln waren dann einer der Gründe dafür, dass ich zur Slavistik als Hauptfach gewechselt bin und BWL im Nebenfach weiter studiert



haben. So konnte ich während meines Studiums mehr über die Kultur, die Sprache und die Literatur des Landes meiner Eltern erfahren. Durch mein Grundlagenwissen in der BWL habe ich mein Interesse am Personalmanagement frühzeitig erkannt und so war mir schnell klar, dass ich im Recruiting-Bereich meine Karriere aufbauen wollte.

Ein Auslandspraktikum in einer „Recruitment Agency“ in Danzig hat mir endgültig bestätigt, dass ich auf dem richtigen Weg bin: Mein Interesse für Slavistik und meine Studienkenntnisse aus der BWL kamen dort zusammen, und so nahm alles seinen Lauf.

Nach dem Bachelor habe ich dann über zwei Jahre lang als Recruiterin für eine Personalvermittlungsfirma gearbeitet. In diesem Job bin ich jeden Tag auf der Suche nach geeignetem Personal für unsere Kunden. Meine erlernten Sprachen – davon vor allem Englisch, aber auch Polnisch – kommen dabei nicht selten zum Einsatz. Während des Studiums habe ich viele interessante Sachen gelernt und erfahren, die meinen Horizont erweitert haben. Zudem konnte ich eine engere Verbindung zu meinen Wurzeln schaffen, worauf ich besonders stolz bin. Vor Kurzem bin ich an die Uni Bamberg zurückgekehrt und mache dort ein Masterstudium der Erwachsenenbildung mit dem Schwerpunkt Personalentwicklung: Das soll mir helfen, meine fachlichen Kompetenzen auszubauen und meine Einsatzmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt zu erweitern. Auch wenn das Slavistik-Studium für meinen Berufsweg nicht zwingend nötig gewesen wäre, so war es dennoch eine Bereicherung für mich persönlich und eine Entscheidung, die ich auf jeden Fall so wieder treffen würde.

“

*Alexandra Schmidt, 28, B.A. Slavistik/BWL (Bamberg)
Protokoll: Daniel Jankowski*

„Ich bin da nur reingerutscht“

Das einzige Polnisch, das Armin Gertz, heute 47 Jahre alt, von seinem polnischstämmigen Vater gehört hatte, war das Kinderlied „Bruder Jakob“. Doch das hat ihm nicht gereicht: Er studierte Slavistik mit den Nebenfächern Politikwissenschaft und Allgemeine Pädagogik in Bamberg. Mittlerweile arbeitet er an der Universität Bamberg als Lektor für Deutsch als Fremdsprache (DaF).



Warum haben Sie sich für ein Slavistik-Studium entschieden?

Mein Vater stammt aus dem heutigen Polen. Als ich zum ersten Mal dort war, hat mich die Gastfreundschaft in diesem kommunistischen Land begeistert. Ich wollte verstehen, was die Leute sagen, und habe den Entschluss gefasst, Slavistik zu studieren.

Welche Sprachen haben Sie während des Studiums gelernt?

Meine Hauptsprache war Polnisch. Dazu kamen vier Semester Russisch und einige Schnupperkurse in Tschechisch, Bulgarisch, Altkirchenslavisch und Serbokroatisch.

Wie wichtig ist ein umfangreiches Sprachenwissen für den Arbeitsmarkt?

Ich glaube, mit zwei slavischen Sprachen ist man gut aufgestellt. Mehr als das ist nicht verkehrt, aber dann eher zur persönlichen Weiterbildung.

Wie war Ihr Weg in den Beruf?

Aufgrund meines Nebenfaches Allgemeine Pädagogik hatte ich vor, in die Lehre zu gehen. Gegen Ende des Studiums nahm ich eine ausgeschriebene Stelle des DAAD als Sprachlektor fürs Ausland an und unterrichtete drei Jahre lang Deutsch in Polen. Außerdem mache ich interkulturelle Trainings. In meine jetzige Lektorenstelle für DaF bin ich also reingerutscht: Ich habe weder Germanistik noch DaF studiert.

Hatten Sie während des Studiums Zweifel, ob es mit Slavistik beruflich schwierig werden könnte?

Für mich war Slavistik tatsächlich ein Herzensstudium. Ich habe erst sehr spät angefangen, darüber nachzudenken, was ich beruflich damit machen werde, aber bereut habe ich es nie.

Interview: Daniel Jankowski



”

Ich arbeite neben meiner Stelle an der Uni unter anderem als Dolmetscherin und Übersetzerin für die Polizei und private Unternehmen. Diese Vielfalt bietet mir einen guten Ausgleich zum universitären Alltag. Der Weg zur meiner Stelle als Lektorin für Polnisch an der Universität Bamberg war allerdings lang und kompliziert. Nach Abschluss meines Studiums arbeitete ich einige Jahre in Polen als Lehrerin und fasste dort den Entschluss, Slavistik in Deutschland zu studieren. Schon während des Studiums

in Bamberg war ich als Hilfskraft tätig und hielt meine ersten Kurse. Als die Stelle der Polnischdozentin frei wurde, erhielt ich den Lehrauftrag, zunächst nur für ein Semester, danach unbefristet. Nach anfänglichen Zweifeln bin ich sehr zufrieden damit, in Deutschland zu unterrichten.

Agnieszka Eichmann, Magisterstudium Slavistik/Kommunikationswissenschaften (Bamberg) — Protokoll: Daniel Jankowski

”

Mir war nicht von Anfang an klar, dass ich eines Tages als Dozentin arbeiten würde. Ich wollte es einfach auf mich zukommen lassen; irgendetwas würde sich schon herauskristallisieren. Vor meiner universitären Laufbahn in Kiel hatte ich ein Studium in Russland angefangen, das mir hier als Abitur angerechnet wurde, unter der Bedingung, dass ich dieselbe Fächerkombination studiere. Neben meinem Slavistik-Hauptstudium habe ich für mehrere Projekte gedolmetscht, neben der russischen die tschechische Sprache erlernt und zusätzliche Weiterbildungsangebote wahrgenommen. Nach meinem Magisterabschluss wurde ich von meinen Professoren auf eine befristete Lektorenstelle aufmerksam gemacht. Ich wusste, dass ich mit Menschen und Sprachen arbeiten wollte, also nahm ich an einem Auswahlverfahren teil und wurde schließlich eingestellt. Nachdem meine Anstellung in Kiel geendet hatte, habe ich nach neuen Ausschreibungen gesucht und wurde als Dozentin der russischen Sprache an der Uni Bamberg aufgenommen.

Maria Rönnau, Magisterstudium Slavische Philologie (Kiel) — Prot.: Lisa Kudinova

“



“

”

Die Slavistik für mich entdeckt habe ich mit 18, als ich meinen damaligen E-Mail-Freund in Belgrad besucht habe.

Ich studierte in Bamberg Slavistik im Hauptfach sowie Anglistik und Politikwissenschaften im Nebenfach. Während meines Studiums absolvierte ich Praktika in verschiedenen Bereichen, beispielsweise im Bibliothekswesen und im internationalen Kultur-Management, und unterrichtete Deutsch als Fremdsprache beim Goethe-Institut in Minsk. Mein Plan war es eigentlich



nicht, in die Wissenschaft zu gehen, aber in meinem letzten Semester bot mir mein Professor eine halbe Stelle und die Möglichkeit zu promovieren an. Nach dem Schreiben meiner Doktorarbeit kamen in mir Zweifel auf, ob denn die Wissenschaft wirklich das Richtige für mich ist. Daraufhin bewarb ich mich für ein Lektorat in Polen, bei dem ich in die engere Auswahl kam. Letztendlich entschied ich mich doch für die Habilitation und habe es bis heute nicht bereut. Acht Jahre lang war ich wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Slavische Sprachwissenschaft an der Uni Bamberg und seit kurzem bin ich an der Uni Köln in gleicher Position tätig.

“

Anna-Maria Meyer, 31, Magisterstudium Slavistik/Anglistik/Politikwissenschaft (Bamberg/Toruń) — Protokoll: Elisa Schönfeld

Kleines Lexikon der Uni-Begriffe

Promotion: Verleihung des akademischen Doktorgrades

Promovieren: Anstreben der Promotion, Verfassen der Doktorarbeit. Studierende in dieser Phase werden als Doktorand bzw. Doktorandin bezeichnet

Dissertation bzw. Doktorarbeit: Eigenständige wissenschaftliche Arbeit, mit deren Erstellung der Doktorgrad erlangt wird

Disputation bzw. Verteidigung: Mündliche Prüfung, in der der Doktorand die Thesen seiner Dissertation erklärt und gegen Gegenargumente verteidigt

Habilitation: Vorgang, durch den die Lehrbefähigung in einem wissenschaftlichen Fach festgestellt wird; Voraussetzung für die Berufung auf eine Professur

Vorsingen: Probevorlesungen von Anwärtern auf eine Professorenstelle

Lehrstuhl: Planmäßige Professorenstelle an einer Universität samt Ausstattung

Professur: Planmäßige Professorenstelle an einer Universität ohne Ausstattung



”

Die entscheidende Wendung für mein Berufsleben hat mir eine vom Arbeitsamt finanzierte Weiterbildung gebracht.

Ich wollte eigentlich immer ins Verlagswesen, habe ein Volontariat dort wegen der schlechten Arbeitsbedingungen und mangelnder Zukunftsperspektiven aber nach fünf Monaten abgebrochen. Zu der Zeit hatte ich Zweifel, ob das Slavistik-Studium die richtige Wahl war. Es kam hinzu, dass in der Phase nach den Terroranschlägen 2001 die wirtschaftliche Lage sehr schlecht war,

viele waren arbeitslos. Über das Arbeitsamt konnte ich dann eine Weiterbildung zur Fachreferentin für Personalentwicklung machen. Ich habe währenddessen ein Praktikum in der Zentrale des „United-Nations-Volunteers“-Programms gemacht und den Fachkräfteaustausch betreut. Dort wurde mir geraten, mich selbst – unter anderem wegen meiner Russischkenntnisse – als Kandidatin in den Fachkräftepool einzutragen. Ich habe daraufhin je ein halbes Jahr als UN-Volunteer in Belarus und Armenien gearbeitet und war dort in der Organisations- und Projektentwicklung tätig. Nach meiner Heirat wollte ich keine längeren Auslandseinsätze mehr machen, ansonsten wäre das eine super Option für mich gewesen.

Zu dieser Zeit habe ich auch Lehraufträge an der Uni Bamberg angenommen. Darüber hatte ich die Möglichkeit, mich als Elternzeitvertretung an unserem Fortbildungszentrum Hochschullehre (FBZHL) zu bewerben. Danach konnte ich dort auf einer halben Stelle weiterarbeiten. Ich plane und koordiniere jetzt das Seminarprogramm und biete Coaching für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Daneben muss ich natürlich viele Berichte schreiben, für Anträge auf finanzielle Mittel oder für unsere Homepage. Schnell gute Texte zu schreiben, habe ich im Studium gelernt. Außerdem hilft es mir sehr, dass ich Literatur kritisch lesen und zügig entscheiden kann, was wirklich relevant ist. Übrigens habe ich vor dem Studium eine Ausbildung zur Physiotherapeutin gemacht und auch 20 Jahre lang im Nebenerwerb in diesem Beruf gearbeitet! Sogar da hat mir das Studium geholfen, denn ich hatte einige russische Patienten, die sich sehr darüber gefreut haben, dass ich sie verstehe.

“

Uta Gärtner, 47, Magisterstudium Russistik/Germanistik (Bamberg)

Protokoll: Alisa Müller

„Wer im Studium zufrieden ist, ist es auch im Job!“

Slavistik-Absolvent Paul Sander, 28, arbeitet aktuell im Auswärtigen Amt in Bulgarien. Sein Weg dorthin führte ihn durch Bamberg, Oxford, Odessa, Bischkek und Almaty. Wir trafen ihn zu einem Gespräch in Sofia.

Warum hast Du Dich für die Slavistik entschieden?

Zu meiner Abiturzeit wurde ein Russischkurs an unserer Schule angeboten, der mein Interesse geweckt hat. Nach dem Abi wollte ich erstmal ins Ausland gehen und entschied mich dafür, meine wenigen Russischkenntnisse in der Ukraine zu vertiefen. Zurück in Deutschland hatte ich Feuer für Osteuropa gefangen, vor allem die dortige Geschichte und Politik fand ich sehr spannend. Also entschied ich mich, die Fächerkombination Slavistik und Politikwissenschaft in Bamberg zu studieren.



Hast Du während des Studiums schon berufliche Erfahrungen gesammelt?

Ich wollte schon so früh wie möglich praktische Erfahrungen machen und habe mich einfach drauflos beworben. In meinen Semesterferien habe ich ein zwei-monatiges Volontariat beim Goethe-Institut in der Ukraine absolviert. Es folgte ein Aufenthalt in Bulgarien, bei dem ich erste Einblicke in die zivilgesellschaftliche Praxis bekam, sowie ein Sprachkurs dort in Veliko Tarnovo für internationale Studenten. Mein letztes Semester im Bachelor verbrachte ich in Kasachstan. In der Übergangszeit zwischen Bachelor und Master bot mir ein Kontakt aus Bulgarien eine Trainee-Stelle als Projektassistent in Kirgistan an, und daraufhin verbrachte ich dort vier großartige, lehrreiche Monate in Bischkek.

Wie sah der Weg in Deinen jetzigen Beruf aus?

Nach meinem Master in Russian and East European Studies in Oxford, England, hatte ich das Wissenschaftliche und Analytische über und verspürte einen Drang zum Praktischen. Deswegen arbeitete ich für einige Zeit als Vertreter bei einer Risiko- und Strategieberatungsfirma. Später bewarb ich mich beim Auswärtigen Amt. Ich hatte schon immer Lust, mit Menschen im direkten Kontakt zu arbeiten, organisiere und reise gerne. Aktuell verfolge ich eine Laufbahn im gehobenen Auswärtigen Dienst in Sofia.

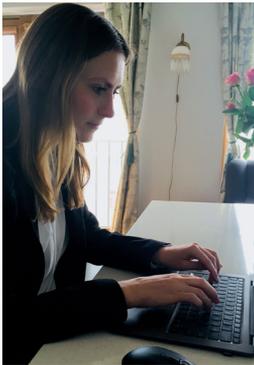
Inwiefern hilft Dir das Slavistik-Studium in deinem jetzigen Beruf?

Zunächst einmal helfen mir die Sprachen weiter, die ich gelernt habe. Ich habe Russisch, Bulgarisch, Kroatisch-Bosnisch-Serbisch und ein wenig Ukrainisch gelernt, und vor allem die ersten beiden kommen im Arbeitsalltag oft zum Einsatz. Insbesondere hilft mein Studium, die Welt durch die Linse der Kultur zu sehen.

Würdest Du Slavistik wieder studieren?

Auf jeden Fall. Was die Bamberger Slavistik besonders macht, ist, dass es ein kleiner, überschaubarer Studiengang ist und man dadurch viel mehr Angebote wahrnehmen, aber auch selbst was initiieren kann. Man kennt die Professoren persönlich, es ist ein familiäres Umfeld, in dem man sich wohl fühlt. Das Slavistik-Studium hat mir Spaß gemacht, und ich war sehr zufrieden, denn Zufriedenheit im Studium ist die vorausgegriffene Zufriedenheit im Job.

Interview: Elisa Schönfeld/ Lisa Kudinova



”

Ich lebe seit fast zwei Jahren in Warschau. Gerade arbeite ich als freie Übersetzerin für die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit:

Ich bekomme von verschiedenen Projekten der Stiftung Texte, die vom Polnischen ins Deutsche übersetzt werden müssen, und redigiere außerdem deutsche Texte. Ich arbeite von zu Hause aus. Im Prinzip könnte ich leben, wo ich will – in Warschau bin ich aber vor Ort und kann die Projekte selbst miterleben, was ein großer Vorteil ist.

Im Master habe ich neben der Osteuropäischen Geschichte, Polonistik, Politik- und Rechtswissenschaft auch Germanistik studiert, was mir bei der täglichen Arbeit mit deutschen Texten sehr hilft. Außerdem habe ich ein Praktikum beim Deutschen Polen-Institut in Darmstadt absolviert und an der Deutschen Botschaft in Warschau im Visa-Bereich gearbeitet. Auch bei der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit war ich ein halbes Jahr lang Praktikantin, bevor ich gefragt wurde, ob ich für sie arbeiten will. Meine Familie stammt zwar aus Polen, aber erst im Studium habe ich das genaue Übersetzen aus dem Polnischen gelernt. Weil ich jetzt in Polen lebe, vertiefe ich meine Sprachkenntnisse immer weiter und merke, dass ich es immer besser sprechen kann.

“

Mira Banka, 27, B.A. Slavistik/Europäische Ethnologie (Bamberg); M.A. Interkulturelle Studien: Polen und Deutsche in Europa (Kiel) — Protokoll: Alisa Müller

„Habt immer euer Ziel vor Augen!“

Dr. Vladimir Neumann, 45 Jahre alt, arbeitet als Fachreferent für Polen und Belarus in der Staatsbibliothek Berlin. Er sondiert die slavistische Fachliteratur aus den beiden Ländern und entscheidet, welche Bücher von der Staatsbibliothek angeschafft werden sollen. Vladimir Neumann wuchs in Kirgistan auf. Nachdem seine Familie nach Deutschland kam, holte er sein Abitur in Aachen nach. Obwohl er sich auch für Computertechnik interessierte, entschied er sich für ein Slavistik-Studium in Bonn.



Was hat Sie dazu gebracht, Slavistik zu studieren?

Eigentlich hatte ich das gar nicht vor. Ich habe 1993 mein Abitur gemacht und eigentlich gedacht, dass ich auf jeden Fall in die IT-Richtung gehen werde, da ich mich gut mit Programmiersprachen und Computern im Allgemeinen auskenne. Damals kamen ja Computer und Technik erst so richtig auf und ich wusste, dass man in diesem Beruf gut verdienen konnte, da der Markt dafür noch relativ überschaubar war. Trotzdem habe ich mich dann für das Slavistik-Studium entschieden, weil ich mich schon immer für russische Literatur und auch Sprachwissenschaft interessiert habe.

Was würden Sie rückblickend im Studium anders machen?

Ich kann ganz klar sagen, dass man im Berufsleben merkt, wie wenig Zeit man eigentlich hat. Ich habe eine Familie und einen Beruf, da ist es schwer zum Beispiel eine Reise zu planen. Das ist als Student einfacher, man hat keinen beruflichen oder familiären Druck. Deswegen sollte man so viele Auslandsaufenthalte mitnehmen, wie es geht. Land und Leute, Kultur und Sprache vor Ort wirklich zu erleben und kennen zu lernen, das ist meiner Meinung etwas sehr Wertvolles.

Was halten Sie von der Vorgabe, das Studium möglichst in der Regelstudienzeit zu beenden?

Ich habe mein Studium zwar in der Regelzeit absolviert, aber im Nachhinein hätte ich gerne noch mehr Auslandsaufenthalte mitgenommen. Denn durch die Vorgabe der Studienzeit spürt man einfach einen Druck, der auf einem lastet. Ich glaube, es ist sehr wichtig, immer ein Ziel vor Augen zu haben, wo es nach

dem Studium hingehen soll und welche beruflichen Chancen man sieht. Man braucht einfach eine gewisse Motivation, um dem Druck und den Erwartungen standzuhalten.

Welche Kompetenzen können Sie aus dem Studium im beruflichen Alltag anwenden?

Das kumulative Arbeiten. Das heißt, man weiß immer, wo man in seiner Arbeit stehen geblieben ist und weiß auch nach mehreren Tagen oder Wochen, wo man weiter machen muss, ohne wieder von vorne anfangen zu müssen. Wenn ich ein Problem lösen muss, habe ich gelernt, wichtiges von unwichtigem Material zu trennen und so fokussiert an eine Aufgabe heranzugehen.

Interview: Ludwig Schubert; Text: Valentina Schröder



Foto: Veit Ritterbecks

”

Wie viele andere Geisteswissenschaftler habe auch ich nach dem Studium erstmal eine Saure-Gurken-Zeit erlebt: Nach einer Hospitanz beim Suhrkamp-Verlag habe ich ein Praktikum absolviert, obwohl ich mir geschworen hatte, das mit einem Studienabschluss nicht mehr zu machen. Schließlich entschied ich mich, bei der Firma eines Freundes, in der ich schon während des Studiums gejobbt hatte, anzufangen. Wenig später bekam ich die Chance, in der Literaturbranche zu arbeiten: Ich konnte zum Verlag Matthes & Seitz in Berlin zu wechseln. Dort war

ich drei Jahre lang Pressesprecherin. Danach bot sich mir die Gelegenheit, den Verlag Friedenauer Presse zu übernehmen, der kurz vor der Schließung stand. Vor kurzem sind meine ersten selbst verlegten Bücher erschienen, ich habe sie alleine vom Manuskript bis zum Ladentisch gebracht.

In meinem Studium habe ich gelernt, Probleme strukturiert und analytisch anzugehen. Außerdem kann ich meine Sprachkenntnisse gut gebrauchen, denn ich verlege auch Bücher von Autoren aus slavischen Ländern.

Inzwischen macht mir das Sprechen von slavischen Sprachen auch wieder Freude. Während des Studiums habe ich mich beim Sprachenlernen zu sehr unter Druck setzen lassen, weil ich keinerlei Vorkenntnisse hatte.

Dabei ist es völlig normal, dass man so komplexe Sprachen wie die slavischen nicht innerhalb von drei Jahren perfekt lernen kann.

“

Friederike Jacob, 34, M.A. Südslavistik/Russistik (Berlin)

Interview: Ludwig Schubert; Protokoll: Alisa Müller

„Mein einziges Ziel war Russland“

Der beste Weg dorthin war für Johannes Grotzky als Journalist. So fing 1977 seine Karriere beim Bayerischen Rundfunk an. Er studierte Slavische Philologie und die Geschichte Ost- und Südosteuropas in München und Zagreb. Danach arbeitete er als Hörfunkkorrespondent der ARD in Moskau. Heute, im Alter von rund 70 Jahren, ist er als Autor tätig, reist als Medienberater durch slavische Länder und gibt Vorlesungen an der Universität Bamberg.

Woher kommt die Liebe zu Osteuropa?

Ich hatte selbst keine Verbindungen dorthin. Meine Lehrer in der Schule haben uns ein sehr schlechtes Bild von Russland vermittelt, weil sie noch Kriegsteilnehmer waren. Da bin ich neugierig geworden und habe mir gedacht, da will ich am liebsten selber hin, um zu schauen, wie es wirklich ist. Außerdem hatte ich in Geschichte schon immer ein Faible für die ‚weißen Flecken‘ auf der Weltkarte. So habe ich angefangen, mich mit russischer Geschichte auseinanderzusetzen.



Wie sind Sie dann in die Medienbranche gekommen?

Ich habe als Schüler für eine Lokalzeitung gearbeitet. Ich habe schon immer viel geschrieben und publiziert und hatte eine große Mappe mit Artikeln. Damit habe ich mich für eine Stelle beim BR als Presselektor beworben, obwohl ich nicht genau wusste, was das eigentlich war. Das Foto aus meiner Bewerbung ist später in die Geschichte des BR eingegangen: Ich hatte lange Haare, einen Bart, eine Nickelbrille auf und hohe Gummistiefel und eine zerrissene Jacke an. Ich dachte: Wenn ich damit akzeptiert werde, dann ist der BR liberal genug für mich. Und es hat tatsächlich geklappt.

Wie sind Sie zum Korrespondenten geworden?

Ich hatte als Slavist nur ein Ziel: Ich wollte nach Russland. Ich habe mir überlegt, wie ich da am besten hinkomme. Das war in der Zeit des Kalten Krieges nicht einfach, denn Russland war ja hinter dem Eisernen Vorhang. So bin ich auf eine Stelle als Korrespondent gestoßen. Die Voraussetzungen waren, dass man Redakteur ist und Russisch kann. Russisch konnte ich schon, aber es hat noch zwei Jahre gedauert, um mich als Redakteur zu qualifizieren. Ich durfte in al-

len Programmen arbeiten, reisen und Auslandsreportagen machen, und landete dann endlich in Moskau. Danach habe ich mich zum Chefkorrespondenten und Programmdirektor hochgearbeitet.

Welche Erfahrungen im Beruf waren für Sie besonders prägend?

Ich wurde vom Außenministerium in Russland verwarnt und im Fernsehen öfter kritisiert, da ich ihnen etwas zu frech war. Aber dieselben Leute, die mir morgens mit der Ausweisung gedroht haben, sind abends mit mir trinken gegangen. Ihnen hat es wohl imponiert, dass ich das Land so sehr liebe.

Wie wichtig sind Auslandsaufenthalte für heutige Slavistik-Studierende?

Jeder sollte am besten in der Schulzeit und im Studium jeweils ein Jahr ins Ausland gehen. Denn wenn man wirklich vor Ort ist, lernt man am meisten. In einer fremden Sprache das tägliche Leben erleben, Essen bestellen, mit Freunden ausgehen und sich verlieben schafft eine große emotionale Anteilnahme.

Wie wichtig sind umfangreiche Sprachenkenntnisse im Medienberuf?

In den Medien ist oberflächliches Wissen gefragt. Oberflächlich bedeutet nicht, dass es schlecht ist, sondern dass man sich schnell in neue Sachgebiete einarbeiten muss. Da ist es gut, wenn man wenigstens von allem ein bisschen Ahnung hat. Es hat wenig Sinn, eine Sprache alleine gut zu können. Es ist besser, ein breit gefächertes Wissen in mehreren Sprachen zu haben, damit man sich im Ausland zurechtfindet.

Interview: Sophie Kuśmierz



Foto: Chantall Stoppels



Foto: HRT

Angebot von dem kroatischen Sender HRT für die internationale Redaktion bekommen habe. Wir produzieren kroatische Nachrichten auf Deutsch, Spanisch und Englisch für Radio und Fernsehen. Nebenbei arbeite ich als Übersetzerin für die Sprachen Kroatisch und Deutsch bei einem Anwalt. Der Medienjob gefällt mir aber besser, da man sich multimedial richtig kreativ ausleben kann. Ich bin in Deutschland aufgewachsen, aber meine Muttersprache ist Kroatisch. Daher hat es sich angeboten, dass ich im Studium meinen Schwerpunkt auf den Balkan gelegt habe. Ich habe Kroatisch, Serbisch, Bosnisch, Bulgarisch und Russisch gelernt.

Aus dem Studium konnte ich viel mitnehmen. Wenn ich in Zagreb auf eine Kulturveranstaltung gehe und wir über Literatur reden, kann ich auf viel Wissen aus dem Studium zurückgreifen. Außerdem sind schriftliche Fähigkeiten und eine gute Ausdrucksweise natürlich sehr praktisch beim Verfassen von Moderationen und Übersetzungen.

Praktika bei der Konrad-Adenauer-Stiftung, der Heinrich-Böll-Stiftung, dem Goethe-Institut oder der Bayerischen Wirtschaftskammer sind ein guter Einstieg in den Beruf. Man kann auch ohne Wirtschafts- oder Politikstudium beim Vorstellungsgespräch Eindruck machen, wenn man viel Background-Wissen mitbringt und sich gut verkaufen kann.

Ich möchte gerne auch in der Zukunft weiter in so einem Job tätig sein, der Brücken zwischen Deutschland und Kroatien baut.

Martina Perković, 33, B.A. Slavistik/Politikwissenschaft/Geschichte;

M.A. Slavistik/Judaistik (Bamberg)

Protokoll: Sophie Kuśmierz

”

Schon in meiner Kindheit habe ich slavischen Volkstanz und Folklore geliebt und das hat mir in Deutschland etwas gefehlt. Deswegen hat es mich nach Kroatien gezogen, wo ich bis heute bei der besten Amateurtanzgruppe des Landes mitwirke. Es war auch ideal, dass ich ein

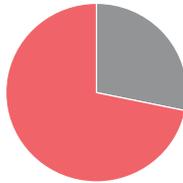
“

Und was denkt ihr so?

Wir haben 134 Slavistik-Studierende der Universitäten Bamberg, Berlin, Gießen, Göttingen und Köln befragt, was sie zum Thema „Slavistik und Beruf“ denken.

Von unseren Befragten sind...

71,8 % weiblich

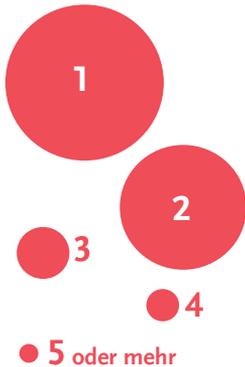
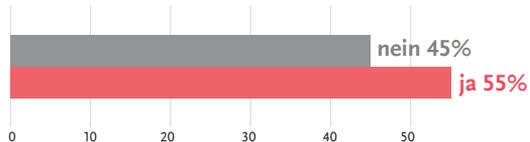


und
28,2% männlich

Der durchschnittliche Befragte ist **24** Jahre alt,
die Spanne reicht von **18** bis **48** Jahren.

77,9% der Befragten studieren Slavistik im Bachelor. Wir haben sie gefragt: Kannst Du dir vorstellen, den Master in Slavistik anzuschließen?

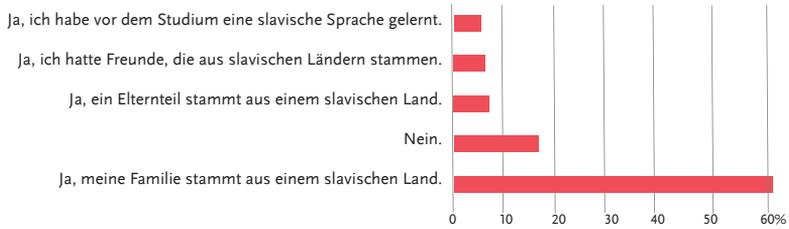
Wie viele slavische Sprachen sprichst oder lernst Du gerade?



Wer mit „nein“ geantwortet hat, hat als Gründe unter anderem genannt:

- Slavistik ist nur mein **Nebenfach**
- Ich habe **andere Hauptinteressen**
- Ich sehe **wenig Zukunftsperspektiven**

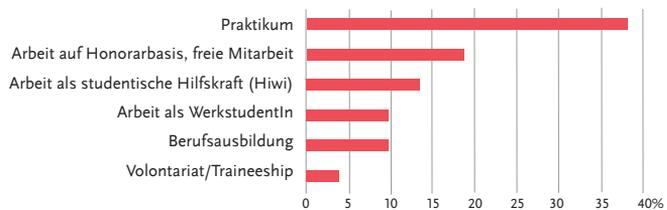
Hattest Du schon vor dem Studium Kontakt mit slavischen Sprachen?



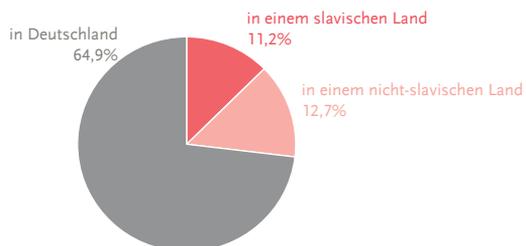
Warum hast Du Dich für ein Slavistik-Studium entschieden?*



Welche beruflichen Erfahrungen hast Du bisher gesammelt?*



Wo hast Du diese Erfahrungen gesammelt?



* Mehrfachnennung möglich

63,9% der Befragten sind mit ihrem Slavistik-Studium fast ganz oder vollkommen zufrieden; nur **3,8%** verneinen diese Aussage.

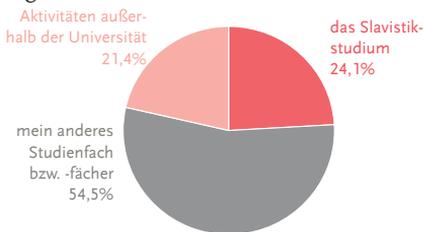
56,3% halten das Slavistik-Studium für sehr anspruchsvoll, nur **3,9%** finden, dass diese Aussage gar nicht zutrifft.

26,0% hatten zu Beginn des Studiums eine genaue Vorstellung davon, welchen Beruf sie später ergreifen wollen.

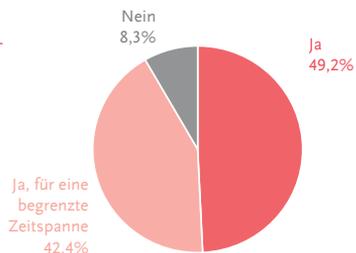
37,4% hatten hingegen am Anfang gar keine Idee, was sie später mit Slavistik machen werden.

Die meisten Befragten - **55,8%** - sind sich unschlüssig, ob das Slavistik-Studium eine gute Vorbereitung auf einen späteren Beruf ist. **25,6%** sind sich dessen sicher.

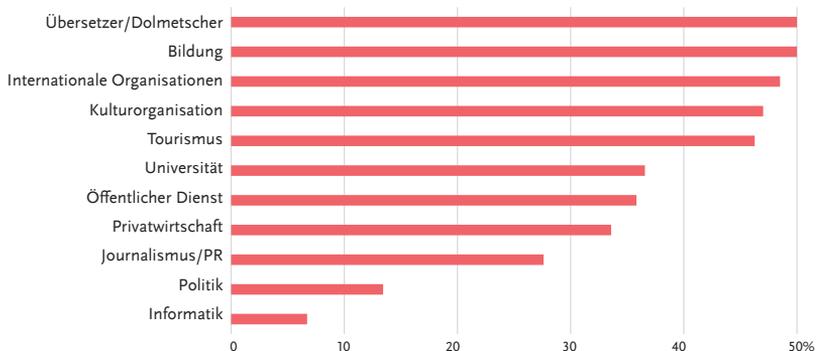
Was ist für Dich bei der Vorbereitung auf einen späteren Beruf am wichtigsten?



Kannst Du Dir vorstellen, nach dem Studium im Ausland zu arbeiten?



Welche Berufsfelder kommen für Dich in Frage?*



Life-Hacks unserer Interview-Partner

Wir haben unsere Expertinnen und Experten gefragt, ob sie Slavistik-Studierenden und solchen, die es werden wollen, etwas empfehlen können. Hier sind ihre besten Tipps und Tricks, von uns für euch zusammengestellt.

Macht ein Praktikum beim Goethe-Institut! In der Kulturabteilung kann man sehr viel über moderne Kommunikation, soziale Netzwerke wie Facebook oder Instagram lernen. Das hilft einem in jedem Medien-Beruf weiter.

Man muss sich richtig verkaufen können, Initiative zeigen, auf Leute zugehen und sich nicht entmutigen lassen!

Beendet auf jeden Fall das Studium! Mit einem abgeschlossenen Studium hat man die besten Berufschancen.

Geht ins Ausland, um die Sprache dort aktiv zu lernen und zu leben!

Lernt viele Sprachen! Dabei muss nicht jede Sprache perfekt beherrscht werden, sondern man sollte kommunikativ sein, so dass man sich durchschlagen kann.

Macht möglichst viele Praktika! Arbeitgeber interessieren sich mehr für das, was man außerhalb des Studiums gemacht hat, als dafür, welchen Abschluss oder welche Noten man hat.

Beim Bewerbungsgespräch sind Hobbys extrem wichtig! Sie sind ein echter Teil der Persönlichkeit. Wenn man besonders begeistert Theater spielt, malt, Musik macht, Gedichte schreibt oder nach einem bestimmten Muster verreist, sollte man das deutlich machen.

Seid immer bereit, neue Fähigkeiten dazu zu erwerben, Einsatz zu zeigen und erklärt euch bereit, neue Aufgaben zu übernehmen! In der Not muss man sofort einspringen. Das lernt man nicht im Studium, sondern auch noch im Beruf.

Achtet darauf, dass ihr das Handwerkszeug guten wissenschaftlichen Arbeitens aus dem FF beherrscht – also Bibliographieren, Zitieren usw.! Das hilft einem später immer bei der Recherche und beim Schreiben von Anträgen und Berichten.

Macht lieber einen Kurs zu viel als einen zu wenig! Wer breites Denken gelernt hat, kann besser überblicksweise arbeiten. Also: Werdet zum Generalisten!

Nutzt das Studiumsangebot! Das Erlernen von vielen verschiedenen Sprachen eröffnet einem sowohl privat als auch in der Berufswelt viele Möglichkeiten.

Verzweifelt nicht, wenn es mal nicht sofort klappt mit der Wunschstelle! Wer Slavistik studiert, hat sowieso eine sehr starke innere Motivation. Die wird einem dann zugute kommen, wenn man das Studium abschließt. Man braucht wirklich Geduld und Ausdauer und außerdem auch eine interessante Kombination von Fächern neben der Slavistik, die einen interessant machen für Arbeitgeber: Das kann etwas mit Wirtschaft oder etwas Kulturelles sein. Und seid trotz allem offen dafür, dass ihr am Schluss vielleicht etwas völlig Anderes macht als das, was man ihr euch vorgestellt habt!

Bewerbt euch aus Eigeninitiative! Es wird keine Ausschreibung geben, in der nach einem Slavisten gesucht wird.

Seid bereit, nach dem Studium klein anzufangen und erwartet nicht sofort das große Geld oder die hohe Position!

Seid kontaktfreudig und habt Mut! Berufssuche ist Kommunikation. Ihr müsst eine Message aussenden über euer Profil und darüber, was ihr euch zutraut. Der potentielle Arbeitgeber sieht dann, was er davon fördern kann.

Outtakes

Frage: „Was macht man denn mit Slavistik?“

Antwort: Viele lustige Vorschläge, vielleicht ist ja was für euch dabei!

Reich heiraten natürlich!

Mich an meinen Kenntnissen erfreuen.

Alles. Man hat viel Auswahl und steht gegenüber
Wirtschaftswissenschaftlern sehr gut da.

Fast alles, was man auch mit einem normalen
BWL-Studium machen kann.

Das gucken wir dann später, lassen wir uns überraschen!

Taxifahrer.

Russisch sprechen. Kommunikation ist der Weg zum Sieg!

Ganz viel, man muss sich nur informieren.

Ich sage, ich werde Professor sein!

Ich lerne, weil es mir Spaß macht und ich es
pausenlos machen könnte!

Einfach: alles oder nichts.

Ich habe viele berufliche Möglichkeiten.

Sowas fragt man nicht!

Einen Beruf erlangen.

Geheimagent werden!

Redaktion

Daniel Jankowski, Lisa Kudinova,
Sophie Kuśmierz, Elisa Schönfeld,
Valentina Schröder

Alisa Müller, M.A. (Leitung)

Workshop „Slavistik und Beruf“

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Lehrstuhl für Slavische Sprachwissenschaft,

Prof. Dr. Sebastian Kempgen

Sommersemester 2018

Layout

Lisa Kudinova, Sophie Kuśmierz,

Alisa Müller, Elisa Schönfeld

Bildnachweis

S. 5, S. 6, S. 11: privat

S. 12: Ludwig Schubert

Alle anderen nicht gesondert
gekennzeichneten Bilder stammen von
Redaktionsmitgliedern.

